

## **Predigt über Apostelgeschichte 17, 22-34 am Sonntag Jubilate, 25.04.2021 Gesees-Haag**

### **Predigttext: Apostelgeschichte 17, 22-34 - Paulus in Athen**

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Liebe Gemeinde!

Die Griechen waren schon ein kluges Völkchen, ganz früher in vorchristlicher und dann auch in christlicher Zeit, fast so klug wie wir. Für jede Lebenslage einen flotten Spruch, für jede Lebensfrage eine passende Antwort. Immer etwas skeptisch. Immer etwas kritisch. Immer etwas neugierig und immer etwas distanziert. Kein Wunder. Die Wiege unserer abendländischen Kultur steht in Athen. Demokratie, Philosophie, Medizin, Theater, Physik, Pädagogik, die Frage nach dem Sinn des Lebens, nach der Entstehung der Welt: Nichts, was nicht im antiken Griechenland schon einmal angedacht worden wäre. Selbst unsere Sprache zehrt von der kulturellen Leistung dieses Volkes. Mich hat das schon als Jugendlicher fasziniert. In der Schule hab ich Altgriechisch gelernt bis hin zum Leistungskurs in der Kollegstufe und dann bin ich damals fast jedes Jahr im Sommer dorthin getrampt. Und die Menschen? Sie sind stolz auf ihre Errungenschaften. Ihnen kann so schnell keiner 'was vormachen. Der Mensch ist das Maß aller Dinge im blühenden Stadtstaat Athen. Fast jeder Athener ein kleiner Sokrates, der Bescheid weiß über Gott und die Welt. Nichts schöner, als über die Agora, den Athener Marktplatz spazieren, hoch zur Akropolis oder zum Areopag-Felsen und über die Probleme der Menschheit diskutieren und sie im Zweifelsfall natürlich auch lösen. Für jede Lebenssituation eine einleuchtende Erklärung, für jeden Lebensbereich einen kleinen Gott. Tausende von Göttern, und überall stehen ihre Altäre oder ihre Bilder. Und damit auch noch der allerletzte Lebensbereich abgesichert ist - man kann ja nie wissen - stellen sie vorsichtshalber auch noch einen Altar für den *unbekanntem Gott* auf, eine Art Lückenbüßergott oder Nischengott, der dann auch noch für das zuständig ist, was unvorhersehbar ist. Freilich, so ganz ernst nehmen sie diese ganze Göttereier dann auch wieder

nicht. Ja, wirklich ein kluges, aufgeklärtes, modernes Völkchen, diese Griechen, fast so klug und aufgeklärt und modern wie wir. Und da tritt Paulus auf. Und so wie er damals den Griechen ein Grieche werden wollte, so will ich einmal hineingriechen - bitte entschuldigt diesen Kalauer - in unser Lebensgefühl, will ich Paulus mal reinstellen in unser Leben, auf die Markt- und Dorfplätze unserer Zeit, in unsere freie Marktgesellschaft mit ihren unüberschaubaren und unübersichtlichen Patchwork-Angeboten auf dem Markt der Möglichkeiten. Ob ich euch damit anregen oder aufregen kann, so wie damals Paulus die Athener an- und aufgeregt hat?

Also, liebe Athener, Verzeihung, liebe Bürgerinnen und Bürger von Haag/Gesees. Ich sehe, dass ihr auch viele Gottesbilder habt. Ja, ich bin umhergegangen und hab eure Heiligtümer betrachtet. Heiligs Blechle! Wie der Schwabe sagt. Wie da die Selbstbeweger - der Grieche sagt: Aftokino, lateinisch Automobile - am Samstag auf Hochglanz geputzt werden und welche großen Opfer ihr dafür bringt. Menschenopfer, Naturopfer, Zeit- und Nervenopfer - im Stau nämlich. Ich habe eure Häuser und Wohnungen gesehen - der Grieche sagt: Akineto, das Unbewegliche, lateinisch Immobilien - und staune über den Gott der Sauberkeit und Ehrbarkeit. Ich habe eure Visionen gesehen, besser: Tele-Visionen. Sie sind voll von bunten, lauten Angeboten aus der ganzen Welt. In eurem world-wide-web darf alles gesagt und geschrieben werden. In ihm lebt und webt und seid ihr. Das sind eure Götter und so sehe ich, wie tief religiös ihr in jeder Hinsicht seid. In den Stadien bekreuzigen sich die Stürmer nach einem Tor, manche werden verehrt und bejubelt wie lebende Götter. Manche Sänger, manche Filmdiven erhebt ihr zu Stars, zu Sternchen am weiten Firmament. Aus jedem T-Shirt macht ihr einen Kult. Jugend, Schönheit, Reichtum und Macht werden angebetet. Auf euren intellektuellen Marktplätzen werden Weltanschauungen, Heilslehren und Religionen feilgeboten. Man muss sich noch nicht mal für die eine und gegen die anderen entscheiden. Ihr wählt einfach aus, was euch in den Kram passt und bastelt euch euer Leben und eure Religion zusammen. Gigantischer als jemals die Akropolis war, stehen eure Tempel da: Die Banken, Versicherungen, Messehallen und Kaufhäuser. Ja, ihr seid wirklich ein kluges und aufgeklärtes und modernes Völkchen!

So bin ich, Paulus, umhergegangen und fand mitten unter all diesen ach so gläubigen Menschen einen Altar, auf dem stand geschrieben: *Dem unsichtbaren Gott!* Superidee! Da habt ihr mitten in eurem kultigen Leben doch glatt den Verdacht, dass das nicht alles sein könnte. Und ich finde in eurem Herzen eine tiefe Sehnsucht nach Gewissheit, nach Beständigkeit, nach Haltbarkeit, wenn euer Haltbarkeitsdatum mit den Jahren verfällt, ja, nach einem festen Halt in den Stürmen des Lebens. Und so will ich euch bekannt machen - *wieder* bekannt machen - mit dem Gott, der *nicht fern ist einem jeden unter uns*. Aber gerade das ist das Problem. Ein Vorgänger von mir, ein gewisser Diogenes, lief mit einer Laterne am Tag durch Athen als wäre es stockfinstere Nacht und rief: *Ich suche einen Menschen, ich suche einen Menschen*. Damals hielten ihn alle für komplett verrückt. Und ich weiß nicht, ob seine Suche erfolgreich war. Vor lauter Gottesbildern, lauter Zwängen und Einbildungen, vor lauter hochverehrten und angebeteten Werten und Dingen seht ihr Gott nicht mehr. Dabei ist er der Naheliegendste überhaupt, so behaupte ich. Nicht weiter entfernt von euch als ein Atemzug. *In ihm leben und weben und sind wir*. Es ist gerade so, als wollte man einen Fisch nach dem Wasser fragen. Er weiß gar nicht, was Wasser ist. In ihm lebt und webt und ist er. Und als der Fisch dann am Angelhaken hing und langsam hochgezogen wurde, über die Wasseroberfläche hinaus, da flüsterten die anderen Fische ehrfurchtsvoll: Er transzendiert, er transzendiert! Jetzt ist er im Himmel! Von wegen! In die Pfanne haben sie ihn gehauen! Und das alles, weil die Damen und Herren Fische ihr Lebenselement nicht kannten und nach allem schnappten, was ihnen angeboten wurde und halbwegs Glück verhieß.

Ihr Bürgerinnen und Bürger von Haag/Gesees, man findet seinen Weg im Leben, indem man lebt und sich nicht leben lässt. Man findet seinen Weg im Leben, indem man aufbricht und geht, und sich nicht gehen lässt. Ich erzähle euch eine Geschichte von diesem lebendigen,

nahen und oft so unbekanntem Gott. Der, den die Menschheit in die Pfanne gehauen und auf's Kreuz gelegt hat, der hat sie erzählt: Einer verlässt sein Vaterhaus und macht sich auf die Suche. Was er sucht, weiß er gar nicht genau. Spaß im Leben halt, Neuigkeiten, Kurzweil, was halt gerade so auf der trendigen Tagesordnung steht und er findet einiges auf dem Marktplatz der Möglichkeiten. Wer weiß, vielleicht hat er's bis zum Eigenheim mit Zweitfrau gebracht. Aber im Grunde ist er immer noch auf der Suche, hat noch nicht gefunden, was ihn umtreibt. Bis zu seinem ersten Herzinfarkt. Aber er hat Schwein gehabt - und ich sag das ganz bewusst so - denn er weiß, und so fühlt er sich auch: Jetzt bin ich wirklich ganz unten angelangt und lieg im Dreck. Und da erinnert er sich an alte Nachrichten: Seine Oma, die still die Hände faltete. Seine Konfirmandenzeit: Wie viele Jahre ist das jetzt her? Die strengen Pfarrer damals. Was man alles lernen musste. Und manch altes Wort fällt ihm wieder ein. Ärmliche Zeiten waren das mit vielen Kindern und einem Gott, der uns nahestand. Heute sind es reiche Zeiten mit immer weniger Kindern und immer mehr Göttern, und der eine, der eine wahre ist uns etwas verloren gegangen. Und dann fällt ihm ein, wie sie früher vor der Konfirmation Abbitte leisten mussten bei Eltern und Paten, oft auch bei den Großeltern. Unangenehm war das, aber vielleicht auch nicht schlecht: Um Entschuldigung bitten, dafür gerade stehen, was man gedacht, gesagt und getan hat. Und dann waren da Hände. Hände, die zur Konfirmation auf den Kopf gelegt wurden. Hände, die segneten. Das täte heute, nach so vielen Jahren, sicher auch noch mal gut. Vielleicht gerät er auch an Menschen, die einfach so für ihn da sind, ihn im Krankenhaus besuchen und ihm erzählen von einem auferweckten Gekreuzigten, und davon, wie Gott sein Engagement, seine Liebe für diese Welt in ihm unübersehbar gemacht hat. Am Ende entdeckt er das Nächstliegende: In mir, mitten in meinem verwirrten und verwirrenden Leben steckt der Sinn selber drin. Die Zerrissenheit und die Angst haben keinen Grund. Niemand kann mich zwingen, irgendeinem Glück hinterherzurennen, mit dem andere nur ihren Profit machen. Ich kehre um. Ich dreh mich einfach um. Ich knüpfe dort wieder an, wo ich damals aufgebrochen bin in meine vermeintliche Freiheit. Der Markt macht nicht glücklich, nicht mal seine verlockendsten Angebote. Alles Illusion. Die Rechnung wird einem später serviert und sie ist hoch. Der unbekanntem Gott, den ich gesucht habe, ist eigentlich ein Altbekannter. Ich kehre zu ihm zurück. Ich muss nicht wie Diogenes rumlaufen mit dem Ruf: *Ich suche einen Menschen, ich suche einen Menschen*, weil ich diesen Menschen kenne, endlich wiedererkenne: Meinen Herrn Jesus Christus, wahrer Mensch und wahrer Gott. Weil ich selbst von ihm erkannt wurde, von ihm gefunden wurde wie ein Schaf, das in der Wolfswelt verloren gegangen ist. Liebe Bürgerinnen und Bürger dieser kleinen Polis Haag/Gesees! Die Musterpredigt des Herrn Paulus vor den neugierigen Athenern damals ging leider etwas unglücklich aus. Nach dem interessanten Einstieg kam ein schwacher Schluss, jedenfalls in den Ohren dieses angeblich so aufgeklärten, modernen Völkchens. Es wird berichtet: *Als die Athener von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die anderen aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiter hören. So ging Paulus von ihnen.* Und Tschüss! Das war's dann. Vielleicht ein andermal. Beim springenden Punkt springen die meisten nicht an, sondern eher ab. Über einen lieben Gott reden ist das eine, aber eine unglaubliche Botschaft gelten zu lassen das andere. Gelten lassen und wieder neu daran anknüpfen, selbst wenn es nach vielen Jahren geschieht und das Staunen lernen und entdecken, dass wir allen Grund haben zum Loben und Danken und der liegt nirgend woanders als im Tod und der Auferweckung dieses Einen. Der unbekanntem Gott ist ein Totenauferwecker! Unser Gott ist ein Totenauferwecker. Das ist nun wirklich nicht eine von vielen geistigen Neuigkeiten, die uns mehr Schein als Sein vorgaukeln und marktschreierisch verführen wollen, sondern das ist die allererste und die allerletzte Erkenntnis über unser Leben. Wenn das stimmt, dann, ja dann sollten wir alle einstimmen in den Jubel, dann sollten wir alle wieder neu anknüpfen an Gottes Segen, der über unserem Leben liegt, dann sollten wir uns finden lassen von dem, der das Verlorene und Verirrte sucht, ja, dann sollten wir einstimmen in den Lobgesang, wie wir es

gleich tun, bzw. in Corona-Zeiten leider nicht tun dürfen: *Dass du mich einstimmen lässt in deinen Jubel, o Herr, das erhebt meine Seele zu dir, o mein Gott.* In Ewigkeit. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN.